

Am Rand oder im Zentrum?

Anita Grüneis

Die Liechtensteiner Kunstschule ist in Nendeln domiziliert, einem Weiler mit rund 1.500 Einwohnerinnen und Einwohnern, der zu Eschen gehört. Ein Durchzugsort, den die meisten Pendler aus Österreich auf dem Weg zu ihrem Arbeitsplatz durchqueren. Neun Tage lang feiert die Schule nun ihren 25. Geburtstag mit einem reichhaltigen Programm. Das Thema lautet „Ränder gibt es nicht – das Potenzial des Peripheren“.

Ob diese Aussage auch tatsächlich zutrifft, wird an einem Symposium gegen Ende der aktiven Jubiläumstage untersucht. Die Feierlichkeiten beginnen mit einer „work-in-progress“-Ausstellung im Vaduzer Kunstraum Engländerbau. Grundsätzlich sollen an den Tagen zwischen dem 23. und dem 31. Oktober alle Altersgruppen angesprochen und Kunst zu jeder Tageszeit erlebbar gemacht werden. Da gibt es Nachtexkursionen, Spurendetektive in Vaduz, Urban Sketching im öffentlichen Raum, Zeichnen im Kunstmuseum, eine Kunstperformance zu Ferdinand Nigg, eine Tanzchoreografie zu Gedichten, einen Spaziergang zu interessanten Gebäuden, einen Familienworkshop mit den Skulpturen der Bad RagARTz, das Vaduzer Dorfleben in Ton geformt und Momentaufnahmen von Geräuschen, Klängen und Noten aus dem Landesarchiv.

Alles hat sein Zentrum

Das Programm geht von einem umfassenden Kunstbegriff aus, der alle Sparten betrifft: Malen, Zeichnen, Bildhauerei, Architektur, Keramik, Fotografie, Tanz, Musik und Poetik – es ist eine Spurensuche, bei der auch wortwörtlich nach Spuren gesucht wird. „An der Peripherie, im dörflichen Umfeld, zu sein, bringt eine eigene Qualität mit sich, die Städte nicht haben. Kultur und Kunst sind vielfach mehr in Ballungszentren zuhause. Heute gehen jedoch viele Initiativen von der Peripherie aus“, meint Martin Walch, Direktor der Kunstschule Liechtenstein und weiter: „Bei der Vorbereitung zum Jubiläum haben wir viel diskutiert, auch darü-



Die Kunstschule Liechtenstein in Nendeln feiert ihr 25-jähriges Bestehen

ber, ob es eine Peripherie überhaupt gibt, denn eigentlich hat alles und jedes sein Zentrum.“ Das Programm sollte inhaltlich mit der Schule zu tun haben und die 32 Schülerinnen und Schüler des Vorkurses drei Wochen lang stark einbinden. Erarbeitet wurde das Jubiläumspaket vom Kernteam der Kunstschule Beate Frommelt, Anna Hilti und Damiano Curchellas und wird schließlich von zahlreichen Schülerinnen und Schülern sowie Lehrenden der Kunstschule mitgestaltet und umgesetzt.

Vorkurs wird immer beliebter

Insgesamt hat die Kunstschule 30 Lehrkräfte, allerdings nur 610 Stellenprozent. Die meisten der Unterrichtenden arbeiten mit einem Pensum von maximal zehn Prozent, manche haben sogar weniger als zwei Prozent. Dabei ist die Schule ungemein aktiv, bietet Kurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an, Schulkooperationen, Lehrerfortbildung und berufliche Weiterbildung. Im Fokus steht der vollzeitliche Vorkurs, der in den letzten Jahren immer beliebter wurde, was Martin Walch auch auf die Zusammenarbeit mit den Schulen zurückführt: „So kommen viele Schülerinnen und Schüler erstmals mit uns in Kontakt und wenn sie es ‚cool‘ fanden, dann gibt es ein entsprechendes Echo in den sozialen Medien, das sich rasch verbreitet.“

Zwei Klassen, viele Frauen

Die 32 Schülerinnen und Schüler des diesjährigen Vorkurses sind zwischen 16 und 26 Jahre alt, 22 von ihnen kommen aus Liechtenstein, fünf aus der Schweiz, drei aus Österreich und zwei aus Deutschland. Zwei Drittel sind Frauen, ein Drittel Männer. „Um einen guten Unterricht zu gewährleisten, haben wir zwei Klassen gebildet. Die Studierenden haben mehr als 20 verschiedene Lehrer. Dabei entstehen immer wieder spannende Austauschmöglichkeiten für Schüler und Lehrpersonen, denn der Unterrichtsplan ist ja der Gleiche. Zudem geschieht bei den Altersunterschieden nicht nur gestalterisch viel Neues, auch im sozialen Bereich ist die Spanne groß“, meint Martin Walch. Der Grundlagenunterricht ist breit gefächert und reicht von Malen, Zeichnen, Kunstgeschichte, Bildhauen oder Fotografie bis zu Szenografie, Tanz, Performance und Medienunterricht.

Es gibt keine Künstlerschwemme

Bei der Gründung der Kunstschule vor 25 Jahren hatten viele in Liechtenstein befürchtet, dass es künftig eine



**Martin Walch leitet die Kunstschule
Liechtenstein seit 2015**

Schwemme von Künstlerinnen und Künstlern geben würde. Nach einem viertel Jahrhundert ist klar: Es gibt viele Kunstschaffende, Designer und Kreative, doch nur die wenigsten studieren im Anschluss an den Vorkurs freie Kunst an einer Kunsthochschule. „Die meisten wenden sich den angewandten Bereichen zu, dort, wo man vermutlich auch eher etwas verdienen kann“, meinte Martin Walch lachend, „eine kürzlich durchgeführte Studie in Berlin ergab, dass 98 Prozent sog. Slash-Artisten sind, also Künstler, die sich den Lebensunterhalt neben ihrem Kunstschaffen mit teilweise sehr verschiedenen Jobs verdienen.“ Martin Walch ist selbst das beste Beispiel dafür.

Einmal Wien und die Welt

Als die Kunstschule in Liechtenstein gegründet wurde, war er 33 Jahre alt und lebte in Wien. Schon damals war Martin Walch ein angesehener Künstler, verbrachte dank mehrerer Stipendien und Preise ein Jahr in New York, ein halbes Jahr in Tokio und mehrere Monate in Russland. Martin Walch gehörte einer Künstlergruppe an, die vom jordanischen König zu einer Reise durch sein Land eingeladen wurde und sich einen Monat lang mit den jordanischen Gegebenheiten auseinandersetzte. Insgesamt lebte Martin Walch 15 Jahre in Wien. Die familiäre Situation – Martin Walch ist verheiratet und hat zwei Töchter – sowie das Angebot einer Lehrerstelle am Liechtensteiner Gymnasium brachte ihn zurück nach Liechtenstein. Aus dem einen geplanten Probejahr wurde eine neue alte Heimat. Zum eigenen Kunstschaffen kommt Martin Walch heute aufgrund seiner Funktion an der Kunstschule nur noch selten. Eines seiner letzten großen Werke ist das vor einem Jahr installierte Stahlobjekt im „Hilti-Kreisel“ vor Schaan.

Die Wirren an der Kunstschule

Gegründet wurde die „schulische Bildungseinrichtung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene“ 1993 vom Künstler und Pädagogen Bruno Kaufmann, der sie auch leitete. 2002 wurde die Institution in eine selbständige Stiftung des öffentlichen Rechts umgewandelt und unterstand damit der Betreuung des Schulamtes. 2008 wurde Bruno Kaufmann pensioniert, seine Direktorenstelle übernahm Peter Stobbe, der 2014 pensions halber frühzeitig ausschied. Nach einem kurzen Intermezzo mit der Grafikerin Cornelia Eberle als Direktorin wurde die Führung der Kunstschule Liechtenstein den beiden Künstlern und Pädagogen Martin Walch und Werner Casty übertragen. ■